

vertritt. Der Unglücksheher, *Corvus infaustus* L., wurde sogar von den Systematikern anfangs zu den Würgern gestellt. *Pica* und *Garrulus* von *Corvus* generisch zu trennen, halte ich überhaupt für unstatthaft, wenn es aber geschieht, so hat die *Pica cyanea* auf den Namen eines Hehers, weit begründetere Ansprüche. Sehr passend ist deshalb der spanische Name *Garrula*.

Dass selbst der gemeine Mann von jeher und überall die nahe Verwandtschaft der Krähen und Würger geahnt hat, zeigen viele den letzteren beigelegte Provinzialnamen, z. B. Bergelster, im nördlichen Deutschland Kriekelster (d. h. Zwergelster), in Württemberg Hetzenkönig, Hetzenbärenkönig, Gaitzenkönig, in der Schweiz Dornagaster, in Frankreich *Pie-grièche* u. s. w.

Hohenheim, im December 1853.

Baron R. König-Warthausen.

Beobachtungen über domesticirte Vögel.

Von

Baron R. König-Warthausen.

Die ganze Lebensweise der zu Hausthieren gemachten Vögel hat natürlich unter dem Einfluss der menschlichen Kultur manche Veränderung erlitten und bietet deshalb dem Ornithologen nur geringes Interesse. Allgemeine Schlüsse auf den Thiercharakter lassen sich indessen immerhin ziehen, und man findet bei dem Hausgeflügel, als dem für derlei Beobachtungen zugänglichsten Theil der ganzen Klasse, nicht selten interessante Sonderlinge.

1) *Columba Livia* L.

Im August 1849 bemerkte ich einen ganzen Flug Haustauben, die sich bisher stets auf den angrenzenden abgeräumten Fruchtäckern herumgetrieben hatten, auf Wiesen eifrig Nahrung suchend. Da kein Grassaamen vorhanden war, konnten sie nur Insekten oder wahrscheinlicher Schnecken suchen, was jedenfalls aus reiner Liebhaberei und nicht aus Noth geschah. Einen Fall von ausserordentlicher Lebenszähigkeit kann ich aus eigener Erfahrung verbürgen. Eine Taube, welcher die Köchin

den Kopf abgerissen hatte, flog im Todeskampf, ohne irgendwo anzustossen, direkt zum Fenster hinaus und über das benachbarte Dach weg.

Ueber sogenannte Wachtauben konnte ich in Württemberg bis jetzt Nichts erfahren.

2) *Columba risoria* L.

Ein Paar Lachtauben suchte in meiner Volière einen der Natur möglichst entsprechenden Nistplatz und baute sein stets wieder benutztes Nest auf einen Tannenbusch; ein anderes dagegen heckt immer an der Erde, obgleich es hier geboren ist, während gerade jene an ihrem früheren Aufenthalt genöthigt waren, am Boden zu brüten. Auch im Zimmer tragen sie die Eierschaalen möglichst weit vom Nest weg. Ein Paar hat die Gewohnheit, bei jeder Brut, sobald das zweite Ei gelegt ist, das erste aus dem Nest zu werfen und unter den Rand desselben zu scharren. Sonderbar sieht es aus, wenn oft beide Alten zugleich auf dem einen Jungen sitzen. Das Männchen löst das Weibchen Morgens 10 Uhr und Nachmittags zwischen Zwei und Drei auf einige Zeit vom Brüten ab. Ich machte die Bemerkung, dass manchmal ein Ei erst gegen Mittag gelegt wird. In meiner Volière befinden sich fast immer einzelne ledige Tauben, allein keine will sich mit einem schon seit drei Jahren zu diesem Zweck gehaltenen Turteltäuber verbinden. Im Gegensatz hiezu vereinigte sich vor längerer Zeit in Ludwigsburg eine männliche Lachtaube mit einem Rebhuhn; dieses legte auch wirklich Eier (von denen ich besitze), allein sie waren unbefruchtet, wenigstens wurden, wie sich auch erwarten liess, trotz eifriger Bebrütung keine Jungen ausgebracht.

Wie sehr die Lachtauben für die Krankheiten ihrer Zimmergenossen empfindlich sind, fand ich an den meinigen bestätigt, denn als ich einst heftigen Katarrh hatte, husteten und niesten sie fortwährend; ein andermal, als ich von der Nesselsucht befallen wurde, bekamen auch sie einen Hautausschlag. Die Redensart, »sanft wie die Tauben«, findet auf sie nicht immer ihre Anwendung. Namentlich ein Täuber zeigte sich gegen andere im Zimmer umherlaufende Vögel sehr eifersüchtig und unverträglich. Auf ein Rebhuhn hatte er es vorzugsweise abgesehen; dieses verfolgte er fortwährend und misshandelte es thätlich, sobald es sich dem Nest oder dem Futtertrög näherte.

3) *Phasianus pictus* L.

Im vergangenen Jahre machte ich die Erfahrung, dass Goldfasane bisweilen schon vor völlig zurückgelegtem ersten Lebensjahre fortpflanzungsfähig sind. Der Hergang war dieser: Am 7. Mai 1851 legte meine alte Henne ihr erstes Ei, am 18. ihr fünftes, am 27. Mai ihr achttes und letztes Ei. Am 22. Juni waren die Jungen ausgekrochen. Von diesen kam nur ein Paar glücklich durch den Winter, welches am 27. Mai 1852 schon Junge hatte. Eine Verwechslung ging sicher nicht vor sich, da das alte Stammpaar den Frühling nicht erlebt hatte. Das erste Ei des jungen Paares war ein ziemlich dunkles, fast glanzloses Spulei; unter den übrigen fanden sich nur zwei unbefruchtete. Der einjährige Hahn war im Herbst desselben Jahrs vollkommen ausgefärbt und die Länge seines Schwanzes betrug 23 Decimalzoll, eine Länge, die mir bis jetzt nicht wieder vorkam.

Cafétier Werner in Stuttgart besass drei Jahre einen selbstgezogenen Vogel, den er desshalb für einen Zwitter hielt, weil sein Gefieder aus dem beider Geschlechter zusammengesetzt und er der Anfeindung sowohl der Hähne als der Hennen ausgesetzt war. Anfangs trug er das weibliche Kleid mit der Halskrause und einigen gelben Federn, im dritten Jahr aber wurde das Hahnengefieder ziemlich vorherrschend. Ueber

4) *Phasianus gallus* L.

theilt mir mein Vater mit, dass wir gegenwärtig mehrere letzten Sommer ausgebrütete Exemplare haben, bei denen man ebenfalls nach dem Aussehen nicht mit Bestimmtheit auf das wahre Geschlecht schliessen könne: Hühner mit Hahnenschwänzen, Hähne welche nicht krähen, scheinbar Kapaunen von Geburt! Wahrscheinlich hahnfedrige Hennen.

In alten Wunderbüchern liest man, dass Vögel bisweilen lebendige Junge zur Welt gebracht hätten, ja es gibt sogar alte Bilder, welche derlei Vorgänge versinnlichen. Wohl auf so schwachen Boden gegründet erzählt Bechstein irgendwo in einer Anmerkung, es sei erwiesen, dass solche Beispiele beim Haushuhn schon vorgekommen seien. Diess kam mir, wie wohl Jedermann, stets lächerlich vor; wie erstaunt war ich aber, als ich 1851 bei meiner Ankunft in Tharand als Neuestes erfuhr, die verwittwete Frau Pastorin Täubert habe vor einigen Tagen im Leibe eines geschlachteten Huhns ein ausgebildetes Küchlein gefunden. Ich erkundigte mich alsbald persönlich und erfuhr Folgendes: In der ersten Hälfte Aprils hatte die Frau Pastorin ein todttes Huhn gekauft; die

»Eingeweide« wurden in Wasser geworfen und hierin entdeckte sie und ihre Schwester, dass aus einem geplatzen Häutchen etwas Besonderes hervorsah. Bei genauerer Untersuchung fand sich ein ganz kleines, aber ziemlich gut ausgebildetes Hühnchen, an welchem Kopf, Flügel, Füsse und »Krallen« deutlich zu erkennen waren. Von einer andern Umhüllung als einem häutigen Sack wurde Nichts wahrgenommen. Dieser war faltig zusammengeschrumpft, grösser als eine welsche Nuss, mit Spuren irgend einer eingetrockneten Materie (Eiweiss?). Das Aussehen des Embryo war durchsichtig und unreif. Das Huhn war stark und gesund gewesen, auch hatte es nur ganz kleine Eier am Eierstock.

Als ich den Vorfall Herrn Dr. Thienemann erzählte, lächelte er natürlich und meinte, das Huhn habe wohl die Eigenschaft gehabt, seine Jungen aufzufressen und sei deshalb getödtet worden. Ich bin weit entfernt, alten Fabeln Glauben verschaffen zu wollen, kann mir die Sache aber doch nicht recht auf natürlichem Wege erklären. Am wenigsten ist mir glaublich, dass das Huhn den halbreifen Vogel sammt der Umhüllung unverletzt verschlungen habe. Solche unnatürliche Mütter kommen allerdings vor, allein sie pflegen ihre Jungen vorher zu zerhacken; könnte selbst der Schnabel so weit geöffnet werden, so wären dann gewiss Eierschaalen an der Umhüllung hängen geblieben, von denen keine Spur vorhanden war. Auch wäre dann der Embryo gewiss nicht in den Eingeweiden (wohl im Legedarm), sondern im Schlund oder Magen gefunden worden. Lässt sich der Fall denken, dass ein Ei aus verschiedenen Gründen nicht gelegt werden konnte, so darf man auch an die Möglichkeit einer Ausbrütung im Mutterleibe, wie bei anderen Thierklassen glauben. Das Fehlen einer harten Schaaale konnte bei einem so ausserordentlichen Prozesse der Entwicklung nur förderlich sein.

5) *Meleagris gallopavo* L.

Im Jahr 1838 fiel in Warthausen einem Truthahn ein, einmal das Brüten zu versuchen. Zu diesem Zweck setzte er sich auf Kartoffeln. Nachdem er diese längere Zeit ohne den gewünschten Erfolg besessen hatte, verliess er sie, vertrieb die Haushühner aus dem Lege-Korb und begann da sein Geschäft aufs Neue. Man setzte ihn nun der Merkwürdigkeit wegen auf eine Anzahl Hühnereier; diese bebrütete er auch mit grosser Sorgfalt und Ausdauer, tödtete aber die Jungen, sobald sie im Begriff waren, die Schaaale zu verlassen.

Ein anderer, welcher im vorigen Sommer keine Hennen hatte, und

wohl grosse Sehnsucht nach einem eigenen Herd legte, wandte all seine Sorgfalt dem jungen Geflügel zu, begleitete die jungen Haushühner beständig und gerieth desshalb nicht selten mit ihren Müttern in Streit. Sobald er etwas Geniessbares fand, lockte er und legte es ihnen mit mütterlicher Zärtlichkeit vor; kaum wagte er in ihrer Gegenwart selbst Etwas zu geniessen und that recht verwundert, wenn sie das Grüne verschmähten, welches er ihnen im Garten abhackte. Er liess sich viel gefallen, wurden seine vermeintlichen Kinder aber gar zu aufdringlich, so setzte es Schnabelhiebe nach allen Seiten. Als man ihm für das künftige Jahr zwei kaum halbwüchsige Hennen anschaffte, war er sehr erfreut und widmete, mit gänzlicher Vernachlässigung seines früheren Umgangs, diesen seine ungetheilteste Aufmerksamkeit. Gleich am ersten Tage ging er nur noch mit ihnen, zeigte ihnen im Garten alle Annehmlichkeiten des neuen Aufenthalts und führte sie jeden Abend in den Stall; dafür waren sie aber auch recht dankbar und anhänglich. Es sah höchst possierlich aus, wenn er Abends vor dem Schlafengehen mit grossem Selbstgefühl sie abwechselnd auf dem Rücken im Geflügelhof auf und ab trug. Solche Spazierritte wurden in der Folge täglich auch im Garten gemacht, und es kostete den Alten fast eben so viel Mühe als die Jungen, sich im Gleichgewicht zu erhalten. Ihre Absicht, auch Nachts auf seinem Rücken zu schlafen, schien ihm jedoch zu missfallen, denn er schüttelte sie zu ihrem nicht geringen Missvergnügen immer wieder ab. Namentlich eines der Jungen machte ihm dabei durch seine Zudringlichkeit viel Mühe.

Bekanntlich haben die Truthähne einen so starken Sinn für das andere Geschlecht, dass sie im blinden Eifer sogar Steinen ihre Huldigungen darbringen. Einer schon seit mehreren Tagen in angehender Verwesung auf dem Miste liegenden Henne, zollte der Wittwer thätlichen Tribut der Liebe, gerade als hätte sie noch gelebt.

6) *Anas boschas* L.

Unsere Hausenten stammen von wilden ab; der ersten Generation waren die Flügel verstümmelt, der zweiten wurden, theils weil viele fortflohen, theils weil sie unter dem Dach oder im benachbarten Gehölz brüteten, zahme (glattköpfige) Enten beigegeben. Im Lauf der nächsten Jahre erhielten die meisten Hauben (d. h. grosse Dunenbüschel auf der Stirn), welche sich forterbten. Ob wohl in Folge dieser Vermischung?

Vor zwei Jahren kam ich zufälliger Weise dazu, als im Magen

einer Ente ein, ein Oblongum bildendes, einen Zoll langes Blechstück gefunden wurde, durch dessen durchlöchernte Mitte ein ziemlich starker und an der Spitze krumm gebogener Nagel ging; zwischen Blech und Nagelkopf hing noch eine Kleiderhafte von Draht. Das Thier schien übrigens durchaus kein Magendrücken empfunden zu haben. Bei einem andern Exemplar fand ich den einen Oberarmknochen mitten durch gebrochen, aber seitlich wieder fest verwachsen und die so entstandenen abstehenden splitterigen Spitzen durch unhüllende Knochensubstanz dem Fleisch unschädlich gemacht.

7) *Anser cinereus* M. et W.

Ich besitze ein Junges im Dunenkleid mit vier Füßen, drei Flügeln, zwei Schwänzen und einem Kopf. Es ist eigentlich ein Zwilling, da ein doppelter Rückgrath vorhanden war. Wenn dasjenige Thier auf den Füßen steht, zu dem der Kopf gehört, so sehen am hintern Theil seines Körpers zwei Füße in die Höhe und unter diesen gehen die Schwänze seitlich abwärts. Der dritte Flügel ist in der Mitte des Rückens emporgerichtet; der Oberschnabel ist verkümmert. Die alte Gans tödtete diese Missgeburt bald nach ihrem Zur-Welt-Kommen durch einen Biss in Hinterkopf und Genick.

Characterschilderungen von Hausgänsen, namentlich wie der in Württemberg allbekanntem »Regimentsgans«, die erst neuerdings in Ulm das Ende ihrer Laufbahn erreichte, gibt Landbek im Buch der Welt (Stuttgart, Hoffmann'scher Verlag) Jahrgang 1850 S. 31. S. 191—192.

Hohenheim im November 1853.

Ornithologische Bemerkungen.

Von

Dr. A. Dehne.

Turdus fuscilateralis. (Brehm.) Dunkelbraunseitiger Ziemer.

Am 21. Juni dieses Jahres (1853) bekam ich ein Nest mit fünf beinahe flüggen Jungen obiger Subspecies der Wachholderdrossel (*T. pilaris* L.). Es hatte im Loessnitzgrunde, ganz nahe bei einer Mühle,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): König von und zu Warthausen Richard

Artikel/Article: [Beobachtungen über domesticirte Vögel. 32-37](#)